



Abend-

Zeitung.

138.

Montag, am 10. Junius 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hsu).

Am Sarge des Fürsten *).

Erschütternd ist's, wenn in der Sterbestunde
Ein Fürst den ird'schen Purpur abgelegt;
Da dröhnt zu seinem Volk die Trauerkunde,
Wie wenn um Mitternacht der Sturm sich regt.
„Er ist nicht mehr!“ so hallt's von Mund zu Munde,
Vom tiefsten Leid wird jeglich Herz bewegt;
Dummpf von den Thürmen tönt das Grabgeläute;
Es weckt den Schmerz, verschleucht entflieht die Freude.

Da schimmert nicht in seinem rosigen Prangen
Das Frühroth ob den vaterländ'schen Au'n;
Des Tages Sonn' ist düster aufgegangen,
Der Iris milder Glanz ist nicht zu schau'n;
Von Wolken ist der Aether rings umfungen,
Der Abend naht mit stillem Geistergrau'n:
Denn ach! erblaßt nach kurzem Lebenstage,
Liegt der geliebte Fürst im Sarkophage.

Doch schläft er sanft in seiner Lodeewiege, —
Wie klein auf Erden ist sein Schlummerland! —
Erfarrt sind seines Bildes sanfte Züge,
Kalt ist die einst so lebenswarme Hand.
Wer schützt uns in des Lebens wildem Kriege?
Wer giebt uns nun des Friedens heil'ges Pfand?
Wo finden wir Dich, milden Herrscher, wieder,
So menschlichgut, so strenggerecht und bieder!

Er schuf selbst sein Arkadien sich hienieden **),
Ermunternd uns zu jeder edeln That;
Wir sind von seinem Geist nicht ganz geschieden,
Wir sind die Erben seiner reichen Saat;
Im Frühlingschmucke glänzen seine Blüten,
Verschönernd uns des Lebens Dornenpfad.
Dort wird dafür Ihm keine eitle Krone: —
Unsterblichkeit! dein Kranz wird Ihm zum Lohne.

*) Emil Leopold August, Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg, starb am 17. Mai 1822.

***) Er war, wie der literarischen Welt bekannt, der Verfasser des Werks: „Ein Jahr in Arkadien.“

Sein Auge brach, versiegend wie die Quelle,
Die segenreich durch Blumenufer floß;
Sie strömt nicht mehr mit ihrer Silberwelle,
Die, gleich dem Thau, erquickend sich ergoß;
Die ird'sche Hülle fand die sichere Stelle
Der Ruhe, die kein Lebender genos.
Damit der Geist vom Staub geläutert werde,
Mischt sich die Erde wieder mit der Erde.

Und gleich dem Schwan in seinem Flügelfleide
Schwang sich die Seel' empor zu ew'gem Licht.
Du klagst um Ihn? Du bangst im tiefsten Leide?
Verwaistes Volk! er hört Dein Klagen nicht;
Er feiert nun des Wiedersehens Freude
Dort, wo kein Herz, und wo kein Auge bricht;
Ein Seraph, blickt er segnend auf uns nieder:
Hier trennt der Tod, und dort vereint er wieder.

E. Heidler.

Arwed Gyllenstierna.

(Fortsetzung.)

Der neue Reichsrath, Nils Graf Gyllenstierna,
saß, wie vor zwei Monaten, schreibend an seinem
Arbeitsische, als Arwed schüchtern zu ihm eintrat.

Aha! rief er ihm spöttisch entgegen: der Herr
Hauptmann haben endlich die Güte, sich auf meine
wiederholten Einladungen bei mir einzufinden. Ich
bitte, dort auf dem Canapee Platz zu nehmen, und
werde sogleich zu Dienst stehen.

Arwed blieb aber stehen mit einem trübseligen,
geduldigen Gesichte, denn er war entschlossen, alles
über sich ergehen zu lassen, um den heftigen Vater,

dessen politische Macht jetzt ihren Gipfel erreicht hatte, bei Gutem zu erhalten.

Der alte Reichsrath schrieb noch einige Zeilen, unterzeichnete dann seinen Namen mit einem kräftigen Zuge, stand auf und trat hin vor den Sohn mit untergeschlagenen Armen und grimmigen Blicken.

Wo soll ich anfangen mit meinen Vorwürfen! polterte er endlich. Du hast so viel Excesse ausgehen lassen in der kurzen Zeit, daß mir die Wahl schwer wird, und ich nur das Resultat fest halten kann, daß Du ein ungerathner, ja im eigentlichen Sinne ein verlorn'er Sohn bist, an dem ich noch viel Kummer erleben werde.

Daß ich gegen Euern Willen zu des Königs Armee ging — fiel Arwed entschuldigend ein.

Das ist das Wenigste! fuhr ihn der Vater an. Du bist schon so weit fortgeschritten auf Deiner Bahn, daß ein so frecher Ungehorsam zu den Kleinigkeiten gehört, die ich nicht der Rede werth achte. Ueberdem kannst Du Dich hierbei durch den Erfolg entschuldigen. Nach den Depeschen, die wir heute erhielten, ist Armfeld's Heer bei dem Rückzuge nach Jemtland in den Eisgebirgen jämmerlich erfroren, und so viel Kummer Du mir schon gemacht hast, so ist es mir doch lieb, daß Dich Dein Eigensinn diesmal gerettet hat vor einem so ruhmlosen, schmachvollen Tode.

Dank sey Dir, ehrlicher Warner! sprach Arwed erschüttert zu sich, und zum Vater: Wenn das nicht die Ursache Eures Zorns ist, so bitte ich Euch, mir meine andern Vergehungen zu nennen. Von Eurer Gerechtigkeit hoffe ich, daß es mir erlaubt seyn wird, mich zu vertheidigen.

Keck und trotzig, wie gewöhnlich, grollte der Alte. Quasi re bene gesta tritt er vor mich hin, weil er meint, daß ich seine Streiche nicht kenne. Wer hat sich an die Deputation angeschlossen, die den Herzog von Holstein im Lager zum König von Schweden ausrufen wollte? Wer hat sich zum Begleiter des Obersten Brenner aufgedrungen, um die Königin zu beleidigen, und Görzen zu warnen vor dem wohlverdienten Geschick? Wer hat dem Obersten Baumgardt mit Duell gedroht, weil er seine Pflicht gethan; wer verkehrt noch heute mit der Tochter des Hochverrätters, der dem Schaffot entgegen reißt?

Ihr seyd sehr genau unterrichtet, mein Vater, erwiederte Arwed. Ich bin zu stolz, das zu läug-

nen, was ich gethan, aber ich glaube nicht, daß es Euern Zorn verdient. Der König, der mich zum Hauptmann ernannte, hatte mich dadurch selbstständig gemacht, und frei durfte ich fortan eigener Ueberzeugung folgen. Ihr selbst werdet mir einräumen müssen, daß das Recht zweifelhaft war zwischen der Prinzessin und dem Herzoge. Ich aber bin fest überzeugt, daß es nur auf der Seite des letztern ist, und darnach habe ich gehandelt. Görzen wollte ich retten, weil ich ihn für unschuldig halte. Sein Verbrechen ist, daß ihn der König, der sich sonst so wenig rathen ließ, mit seinem ausschließlichen Vertrauen beehrte, daß er ein Ausländer und der fähige furchtbare Diener eines jungen Fürsten ist, der sich um eine Krone bewirbt, die er nicht haben soll.

Das alles glaubst Du, weil Du seine Tochter liebst! brach der Vater los.

Der Oberst Baumgardt, fuhr Arwed fort: hat mich persönlich beleidigt, und wir werden unsere Sache als Cavaliere ausmachen, so bald die Sorge für Georginen es mir gestattet.

Arwed! rief der Vater. Hoffst Du denn im Ernst, daß ich meine Einwilligung zu dieser tollen Verbindung geben werde?

Handelt, wie es Euch gut dünkt, mein Vater, erwiederte Arwed. Mein Entschluß ist auf alle Fälle gefaßt, und Ihr selbst würdet mich nicht achten können, wenn ich die Jungfrau, deren Herz ich gewann, da ihr die Sonne des Glücks schien, jetzt verlassen wollte, da das Ungewitter losbricht über ihrem unschuldigen Haupte.

Die Königin wird es Dir verbieten, sprach der Alte unmuthig.

Und wäre es die kühne Margarethe selbst, rief Arwed mit leidenschaftlicher Hitze: die die drei nordischen Kronen auf ihrem Haupte versammelte und fest hielt mit starker Hand, sie dürste diesem Herzen nichts vorschreiben! Wie viel weniger diese armselige Ulrike, die die einzige Krone, zu der sie kein rechtes Recht hat, schimpflich erkaufte von dem Reiche mit dem köstlichsten Jouwel des Königthums, der Souverainität!

Du bist in den wahren Grundsätzen, sagte der Reichsrath verdrüsslich, aber der heftigste Unwille war bereits an dem geheimen Wohlgefallen geschmolzen, das er an dem Sohne fand. Er betrachtete ihn, wie er vor ihm stand, mit den blauen Flammen-Augen in dem muthigen Gesicht, dessen Wange eine

Narbe verschönte, in der edelstolzen Stellung, als pflanze er eben wieder ein Panier auf den erstürmten Wall. Auf Ehre! rief endlich der Greis: wenn Du nicht so sehr brav gethan hättest vor Frederikshall, so würde ich anders mit Dir reden. Aber die Waffenthat, die Carl der Zwölfte mit einer Umarmung belohnte, muß ein wahres Heldenstück gewesen seyn, und einem Helden muß man vieles zu Gute halten, daran sind wir Schweden längst gewöhnt.

Und diese Umarmung war nicht die beste Gnade des Königs, sprach Arwed eifrig. Für das Zurückwerfen eines dänischen Ausfalles hatte ich sein Wort für meine Vermählung mit Georginen. Und sicher würdet Ihr der Bitte Carls nicht widerstanden haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ausfuhr wollener Fabrikate aus Großbritannien vom 5. Jan. 1821 bis 5. Jan. 1822.

	Lst.	s.	d.
Nach Rußland, Dänemark und Norwegen	369,102	2	10
„ Deutschland und Preußen	577,481	4	3
„ Holland und Flandern	251,822	10	3
„ Frankreich	1,205	14	11
„ Portugal u. den azorischen Inseln	378,093	19	7
„ Spanien und den kanarischen Inseln	150,340	9	6
„ Italien	198,185	18	—
„ der Levante und Türkei	3,772	—	—
„ Malta und den ionischen Inseln	8,455	7	—
„ Ostindien und China	1,421,649	16	2
„ Irland, Guernsey, Alterney, Jersey, Isle of Man	952,944	5	5
„ dem Kap der guten Hoffnung	43,238	17	6
„ der Barberei und afrikanischen Küste	7,542	17	—
„ dem brittischen Nordamerika	220,044	1	3
„ den vereinigten nordamerikanischen Staaten	1,980,475	4	9
„ dem brittischen Westindien	180,363	11	1
„ dem fremden Westindien	49,848	15	1
„ Brasilien	322,362	—	6
„ dem spanischen Amerika	224,091	5	—
„ Neu-Holland	14,165	12	—
	7,395,185	12	7

Specification der in obiger Ausfuhr einbegriffenen Artikel und ihres resp. Werthes.

	Lst.	s.	d.
Tuch	3,255,530	6	4
Tüffel und ähnliche Waaren	261,481	19	7
Kasimir	488,323	12	10
Kalmuck	218,163	6	6
Stoffe	2,218,194	17	3
Flannel	274,697	1	10
Decken	152,039	12	10
Teppiche	170,680	6	3
Mit Baumwolle vermischte Artikel	93,747	12	3
Strümpfe (wollene)	125,731	11	11
Diverse wollene Waaren	44,662	7	6
Wollenes Garn	91,932	17	—
	7,395,185	12	7

Einfuhr von Wolle in Großbritannien vom 5. Jan. 1821 bis 5. Jan. 1822.

	Total-Einfuhr	Davon noch unverkauft in bond.
	Pfund	Pfund
Von Rußland	67,147	—
„ Dänemark	1,301	—
„ Preußen	29,749	7,109
„ Deutschland	8,615,526	1,197,111
„ Holland	151,226	27,502
„ Flandern	159,361	42,040
„ Frankreich	231,568	106,908
„ Portugall	118,573	18,247
„ Spanien	6,968,927	1,580,782
„ Gibraltar	3,518	2,191
„ Italien	16,958	14,763
„ der Türkei	29,376	52,020
„ Irland (fremde Wolle)	2,739	—
„ Ostindien	18,175	—
„ Marokko	11,969	—
„ Vorgebirge der guten Hoffnung	12,153	—
„ den vereinigten nordamerikanischen Staaten	308	—
„ Brasilien	3,368	—
„ Buenos Ayres	7,905	—
„ Valparaisa	—	73
	16,625,303	3,048,843

London, am 3. Mai 1822. Der Durchschnittsverbrauch von Wolle ist in den letzten vier Jahren 170,000 Etn. gewesen. Die Einfuhr von 1821 war indes nicht einmal 170,000 Etn.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 16. Mai. Der Fährich. Schauspiel in 3 Akten, von Schröder. Hierauf: Der Nachtwächter. Posse in 1 Akt, von Körner.

Am 19. Mai. Otto von Wittelsbach. Herr Hellwig gab die Hauptrolle mit so gediegener Kraft und Wahrheit, daß er einstimmig am Schlusse der Vorstellung gerufen ward.

Am 21. Mai. Das war ich! Ländliche Scene in einem Akt, von H. Huth. Sonderbar genug, daß man hier eine Scene in Akten sieht, statt man sonst immer Akte in Scenen abzuthemen gewohnt ist. Wir können diese Benennung durchaus nicht billigen, so sehr uns auch sonst das kleine Stück gefällt, welches überdem sehr wacker dargestellt ward. Hierauf folgte das beliebte Tanze (das hätte wohl auf den Affichen bemerkt seyn sollen) Divertissement aus dem Schauspiele: „Die Familie Anglade“, und zuletzt die kleine Oper: Das Geheimniß, wo Hr. Unzelmann's Thomas nie den heitersten Eindruck zu hinterlassen verfehlen wird.

Am 22. Mai. Zum erstenmale: Der Zinngießer. Vaudeville in 2 Aufzügen, nach Holberg's Idee von G. F. Treitschke. Holberg's Idee ist gewiß nicht verwerflich, nur hätte der Bearbeiter sie nicht zu 2 langen Akten verbrauchen, sondern ein kurzes Stück daraus zusammenstellen sollen. So wie es nun ist, giebt es viele Langweiligkeiten, und besonders ist der Anfang des Stückes, so wie der 2te Akt, dadurch über die Gebühr in die Breite gezogen. Hiernächst scheint bei uns das Vaudeville auch einer andern Ansicht zu bedürfen, wenn es überhaupt eine Gattung ist, die wir mit Glück auf die deutsche Bühne verpflanzen können. Viele der Melodien, nach welchen hier die einzelnen Musikstücke gedichtet, sind bereits wieder vergessen und verfehlen ganz ihren Zweck, andere dagegen sind doch wohl auch allzu sehr in die niedere Sphäre herabgezogen, um hier ansprechen zu können. So würde es denn weit gerathener seyn, eine Art Vaudevillesstück aus den beliebtesten Parthieen neuerer größerer Opern zusammenzustellen, wodurch auch den Sängern eine bedeutendere Aufgabe gegeben und das Ohr, das auch in diese Vorstellungen seine Ansprüche mitbringt, mehr geschmeichelt würde. Wenigstens müßte man in den Textbüchern über jedes einzelne Stück, wie es auch im französischen üblich, die Anfangsworte des Originalliedes setzen, nach dessen Weise es gesungen wird, wodurch namentlich einige nicht uninteressante Contraste entstehen würden. Die Darstellung war lobenswerth. Hr. Seiling giebt den Zinngießer mit der überaus komischen Trockenheit, welche am meisten zum Lachen reizt, und mehrere seiner Improvisirten, die eben bei solchen Stücken völlig an Ort und Stelle sind, trugen den Stempel des Wises und der ächten Laune, wie z. B. die projekirte Vereinigung des adriatischen Meeres und der Nordsee „durch die Oberlausitz durch.“ Herr Unzelmann war ein ungemein ergötzlicher Heinrich, welcher mit seinem Freischütz-Anaaster bereits sehr wacker lokalisirte, oder — temporisirte, und in demselben muntern Style die ganze Rolle hielt. Dlle. Hunt zankte als Frau Breme mit gehöriger Zungensfertigkeit, und Dlle. Miller war eine sehr artige Luise. Hr. Bergmann, als Ehrlich, hätten wir freilich eine etwas schwierigere Singparthie gewünscht, um uns an seiner sonoren Stimme mehr

zu erfreuen. Freilich ist es für bedeutende Sänger und ein ausgezeichnetes Orchester schwer, ja fast unmöglich, höhere Kräfte zu solchen alltäglichen Gesangsweisen herabzustimmen, und man wird stets bemerken, daß beide entweder eine Art lebendigern Anlaufs dabei nehmen, der dann plötzlich ohne Zielreichung bei der Kürze der Bahn und deren Leichtigkeit wieder abbrechen muß, oder daß sie, um nicht in dieses Ausholen zu verfallen, die Sache allzu leicht behandeln. Um so herrlicher traten dagegen beide Virtuositäten wieder

am 25. Mai, in Tancredi hervor, wo die schwierigsten Aufgaben mit der höchsten Präcision und Anmuth gelöst wurden. Dlle. Constanze Tibaldi glänzte in der Hauptrolle neben Dlle. Willmann als Amenaide, und laute Beifallsbezeugungen wurden von allen Seiten dargebracht.

Am 27. Mai. Der Zinngießer.

Am 28. Mai. Die beiden Duennen. Mit Vergnügen sahen wir heute die Wiederholung dieses kleinen Stückes. Allerdings ist es, wie es Castelli auch benannt hat, eine dramatische Bagatelle, zu deren Darstellung all' die Lebendigkeit und Raschheit des Spiels gehört, welche die Franzosen ähnlichen Kleinigkeiten zu verleihen wissen, um während eines halben Stündchens auch bei der unbedeutendsten Handlung doch das Publikum aufs angenehmste zu unterhalten. Und mit gleichem Vergnügen müssen wir bekennen, daß die beiden deutschen Darstellerinnen wahrhaft im französischen Style spielten. Mad. Hartwig war als Frau Ursula ganz in den Geist eingedrungen, aus welchem diese Parthie geschöpft ist. Voll Feuer und Leben bewachte sie, einem Drachen gleich, das ihr anvertraute Kleinod, überall den Blick, überall das Ohr, überall sogar die alten Beine, die der jugendlich gebliebenen Seele nachtrippelnd folgen müssen. Es war ergötzlich, eine solche Schildwache auf ihrem gefährlichen Posten zu sehen. Welche innere Freude, wie sie nun glaubt den Sturm, der ihr schon so nahe droht, abgeschlagen zu haben, triumphirend einher zieht, und wenn der wahre Herr einzieht, ihm die jungfräuliche Weste mit Ehren und Würden übergeben will, aber wie um so niederschmetternder auch das Schrecken, als sie den Feind hinter ihrem Rücken eingezogen, sich überlistet, die Jungfrau entflohen und dafür die andere noch listigere Duenna auf dem Balkon in voller Herrlichkeit der gelungenen That thronen sieht. Alles dieses ward mit ungemeiner Wahrheit und einer Fülle von komischer Laune dargestellt, die nur noch durch den Schluß des Stückes, die höchst-komische Resignation, mit welcher sie sich endlich in ihr Schicksal ergiebt, als sie sich überzeugt hat, daß alles Griesgramen doch nichts mehr hilft, überboten ward. Der Schlußmoment, wo die beiden Damen sich die Hände reichen, um nun zu einem Schutz- und Trugbündnisse gegen den Dritten sich zu verbinden, wirkt höchst komisch, und so ward auch dieses Mal dem Stücke und der Darstellung im lauten Beifall das verdiente Lob gezollt. Denn auch Mad. Werdy war als Frau Brigitta sehr lobenswerth, und gab diese Rolle mit feiner Nuancirung, der, stärkeres Auftragen fordernden, Ursula gegenüber. Sie spielte mit Leben und Gewandheit, und besonders gut gehalten waren ihre kleinen Beifallsbezeugungen, so wie der Moment, wo die beiden Frauen einander gegenüber stehen, und sich als Duennen höflichst begrüßen.

(Der Beschluß folgt.)